

Interessante neue Nachlässe bereichern das Archiv des DZOK

Das Archiv wächst und wächst

Der erste Aufruf an die ehemaligen Kuhberghäftlinge Dokumente zu ihrer Verfolgung in Ulm zur Verfügung zu stellen, erfolgte bereits in den frühen 1970er Jahren. Seitdem ist das Archiv des DZOK stetig gewachsen und das Themenspektrum hat sich deutlich erweitert.

Ulrike Holdt und Nicola Wenge

Das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg sammelt Materialien zur NS-Zeit in der Region Ulm, zur Geschichte der Konzentrationslager Heuberg und Oberer Kuhberg und den Biografien der dort inhaftierten Männer. Auch die Entwicklung der Lagergemeinschaft Heuberg-Kuhberg-Welzheim, die Entstehung der Gedenkstätte am Oberen Kuhberg und die Geschichte der Erinnerung nach 1945 werden dokumentiert. Bei einem Großteil der gesammelten Bestände – Zeitzeugenberichte, private Fotos, persönliche Schrift- und Erinnerungsstücke, Briefe, Objekte, Nachlässe und andere sog. „Ego-Dokumente“ – handelt es sich um Quellen, die in keinem staatlichen oder kommunalen Archiv zu finden sind. Sie spiegeln die Geschichte des Nationalsozialismus aus der unmittelbaren Sicht der Verfolgten und ihrer Nachfahren – und auch aus der Sicht der Täter und Mitläufer. Und sie bilden das Fundament für eine seriöse und lebendige Vermittlungsarbeit zur NS-Geschichte in der Region.

Bei der Ergänzung und Erweiterung dieser Spezialsammlung war und ist das DZOK immer auf die Unterstützung von ZeitzeugInnen und deren Angehörigen und Nachfahren angewiesen. Obwohl, oder vielleicht auch gerade weil die Zeugen des Nationalsozialismus immer weniger werden, ist die Bereitschaft zur Übergabe von Archivmaterialien an eine geeignete Institution hoch. Insbesondere die Kinder- und Enkelgeneration ist bereit, private Unterlagen zur Verfügung zu stellen und ihre familienbiografischen Erfahrungen weiterzugeben.

Eine besonders wichtige Quellen-Gruppe im Archiv des DZOK stellen Nachlässe dar, d.h. Sammlungen unterschiedlichster Materialien, die sich auf eine bestimmte Person beziehen und aus deren Besitz stammen. Nach dem Tod der Person



Skizze der Häftlingsunterkünfte im ehemaligen KZ Oberer Kuhberg von Alois Geray, 1935. Foto: A-DZOK

stehen die Angehörigen vor der schwierigen Frage, was mit diesen wertvollen Quellen passieren soll. In den letzten Jahren wurden mehrere Nachlässe von Ulmer Bürgern oder Häftlingen der KZ Heuberg oder Oberer Kuhberg an das DZOK übergeben. Im Folgenden sollen einige von ihnen vorgestellt werden:

Alois Geray (1898-1979): Häftling im KZ Oberer Kuhberg

Der aus Bad Waldsee stammende Ingenieur Alois Geray, von Dezember 1933 bis April 1934 Häftling im KZ Oberer Kuhberg, erstellte kurz nach Kriegsende einen Erinnerungsbericht über seinen Weg durch verschiedene Gefängnisse, Konzentrations-



Alois Geray mit einer Nichte und einem Neffen, um 1950. Die Nichte bewahrte nach seinem Tod seinen Nachlass auf. Nachdem sie im vergangenen Jahr verstarb, entschieden sich die Angehörigen den Nachlass an das DZOK abzugeben. Foto: A-DZOK



Ausschnitt aus dem Fotoalbum von Ranco Brantner, in dem er die Besetzung der Universität Tübingen kommentiert. Dritter von links: Ranco Brantner. Foto: A-DZOK

lager und psychiatrische Anstalten (vgl. Mitteilungen 59, S. 13-14). Auszüge aus diesem Bericht werden seit Jahren in der Ausstellung in der Gedenkstätte gezeigt. Im März 2014 erhielt das DZOK von Nachfahren den Nachlass Gerays, bestehend aus Dokumenten, Briefen, Zeitungsausschnitten, Zeichnungen und Fotos. Die Materialien veranschaulichen den Leidensweg, aber auch die widersprüchliche Persönlichkeit dieses Mannes, der 1958 aus Verzweiflung über die nicht gewährte Rehabilitation ein Sprengstoffattentat auf den Ravensburger Oberstaatsanwalt verübte und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde.

Wilhelm Ziegler (1893-1965): NSDAP-Ortsgruppenleiter und Polizeiinspektor in Ulm

Als Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Ulm-Kuhberg und Polizeiinspektor wurde Wilhelm Ziegler im ersten Ulmer Spruchkammerverfahren 1946 zunächst als „Hauptschuldiger“ kategorisiert. Durch zahlreiche Eingaben und Gnadengesuche konnte er wenige Jahre später die Einstufung als „Belasteter“, dann als „Mittäufer“ erreichen. Sein Nachlass, der im Mai 2014 von seinem Großneffen an das DZOK übergeben wurde, enthält unter anderem Dokumente zum Spruchkammerverfahren, zu seiner Internierung und seinen

Bemühungen um juristische Rehabilitation. Diese Quellen, insbesondere eine Verteidigungsschrift von 1946, verdeutlichen das Fortbestehen nationalsozialistischer Denkweisen Zieglers, der sich als „selbstlosen Idealisten mit glühender Vaterlandsliebe“ und Opfer der Nachkriegsjustiz stilisierte.

Ranco Brantner (1931-1996): Als „Zigeuner“ verfolgt

„Ich sterbe heute noch. Jeden Tag bin ich am Sterben“, so berichtete kurz vor seinem Tod der Sinto Ranco Brantner, der als 13-jähriger Junge 1944 zwangssterilisiert worden war und von 1972 bis zu seinem Tod in Ulm lebte. Er gehörte zu den Überlebenden, die das Klima des Verschweigens und Verdrängens durchbrachen und auf die demütigende Praxis der Entschädigung und die skandalösen Karrieren der Täter aufmerksam machte. Nach jahrelangen, extrem schwierigen Lebensumständen engagierte er sich seit Ende der 1970er Jahre über ein Jahrzehnt im „Zentralrat der deutschen Sinti und Roma“, wo er u. a. an wichtigen, öffentlichkeitswirksamen Demonstrationen beteiligt war. Ein Fotoalbum aus seinem Nachlass dokumentiert u. a. den Hungerstreik des Zentralrats in Dachau (1980) und die Besetzung des Universitätsarchivs in Tübingen, womit endlich die Weiterverwen-

dung der NS-Rasseakten beendet wurde (1981). Ein dichtes Bild seines Engagements, aber auch seines schwierigen Lebens, bietet sein umfänglicher Nachlass, den seine Ehefrau Maria dem DZOK durch Vermittlung von Dr. Walter Wuttke im Januar 2014 übergab.

Helmut Nieß (1920-2012): Chronist der Ulmer Erinnerungskultur

Wertvolle Einblicke in die Ulmer Erinnerungskultur gibt der Nachlass von Helmut Nieß, dem kritischen Protestanten, der über einen Zeitraum von über vierzig Jahren als Ulmer Zeitzeuge und akribischer Sammler den Umgang seiner Stadt mit der Geschichte des Nationalsozialismus dokumentierte. In festen Pappmappen legte er sorgfältig Sammlungen an zu den Themenbereichen Jüdisches Leben, Entstehungsgeschichte des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg, Erinnerung an die Weiße Rose, Bekennende Kirche, Friedensbewegung/Deserteurdenkmal und städtisches Erinnern und Gedenken in den 1990er Jahren. Diese Materialien sind für die entstehende Sonderausstellung im DZOK „Erinnern in Ulm“ ein wahrer Fundus, den uns seine Frau Beate 2012 zur Verfügung stellte.

Roman Sobkowiak (1923-2011): Eine polnisch-deutsche Biografie

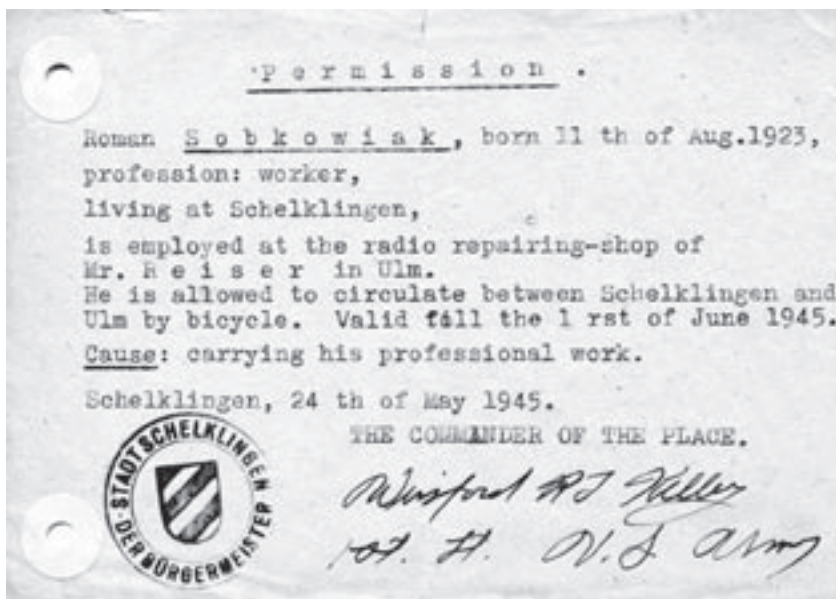
Mit Roman Sobkowiak, der 1941 als junger Mann zusammen mit seinen Eltern und zwei Geschwistern als „eindeutschungsfähig“ aus Polen in das „SS-Umsiedlungslager Schelklingen“ verschleppt wurde, verband das DZOK eine langjährige Freundschaft. 2009 wurden seine Lebenserinnerungen in dem Buch „Eindeutschungsfähig?“ vom Dokumentationszentrum veröffentlicht. Nach seinem Tod übergaben seine Kinder 2012 den Nachlass an das DZOK. Dieser enthält vor allem persönliche und amtliche Dokumente zum Leben der Familie Sobkowiak von der Zeit in Polen bis in die Nachkriegszeit in Schelklingen und Ulm, die nun für weitere Forschungen zum dem bislang wenig beachteten Thema der Zwangsumsiedlung von Menschen aus Osteuropa mit dem Ziel der „Germanisierung“ zugänglich sind.

Die Familie Mann-Serkey: Eine jüdische Familie aus Ulm

2013 übergaben die in den USA und England lebenden Nachfahren der Ulmer jüdischen Familie Mann-Serkey den Nachlass ihrer Eltern und Großeltern an das DZOK (vgl.



Ausschnitt aus der Klageschrift der Ulmer Spruchkammer gegen Wilhelm Ziegler, 1946. Foto: A-DZOK



Passierschein für Roman Sobkowiak, der ihm erlaubte, von seinem Wohnort Schelklingen mit dem Fahrrad nach Ulm zu fahren, wo er als Radiotechniker bei der Firma Reiser arbeitete, Mai 1945. Foto: A-DZOK

Mitteilungen 59, S. 20). Die Familie Mann-Serkey gehörte zu den jüdischen Familien, die Ende der 1930er Jahre aufgrund der immer stärker werdenden Diskriminierung und Entrechtung zur Emigration gezwungen waren. Die Familie wurde durch die Auswanderung getrennt. Ein über viele Jahre geführter Briefwechsel dokumentiert diese schwere Zeit der Trennung, die Herausforderungen der Auswanderung und die schlimmen Erfahrungen der in Deutschland Zurückgebliebenen. Im Frühjahr 2014 erhielt das DZOK von

den Nachfahren der Familie einen weiteren Teil des Nachlasses, bestehend aus Briefen und anderen Dokumenten vor allem aus der Zeit nach 1945. Die meist handschriftlichen Briefe werden zurzeit transkribiert und stehen dann z. B. für pädagogische Projekte zur Verfügung. Aufgrund der Dichte und Eindrücklichkeit der Dokumente ist der Nachlass besonders geeignet, Jugendlichen die Themenbereiche Verfolgung und Exil, aber auch die enge Verbundenheit der Ulmer jüdischen Familien untereinander nahezubringen.

Klaus Beer (geb. 1933): Ulmer SPD-Urgestein, kritischer Richter und DZOK-Mitglied

Klaus Beer gehört zu den Protagonisten der Ulmer Linken in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten. Politisiert durch seine familiären Erfahrungen (sein Vater wurde wegen seiner jüdischen Abstammung verfolgt), engagierte sich Klaus Beer als Richter und im politisch-gesellschaftlichen Leben entschieden für ein demokratisches Deutschland, leistete Widerstand gegen alte Nazis und neue Antisemiten, beobachtete den Ulmer Einsatzgruppenprozess und setzte sich für die Friedensbewegung ein. Dem DZOK übergab er im März 2014 als Teilnachlass nicht nur Unterlagen seiner Familie zur Reproduktion, sondern auch vielfältige Materialien zu den politischen Erinnerungskonflikten der 1950er und 1960er Jahre, die ebenfalls in die Sonderausstellung „Erinnern in Ulm“ einfließen werden.

Fazit

Diese verschiedenen Nachlässe liefern aus sehr unterschiedlichen Perspektiven wertvolle Informationen zu den Geschehnissen im Nationalsozialismus und zum Umgang mit der Geschichte in den Nachkriegsjahren. Gerade für neuere Fragestellungen der Forschung, wie der Täterforschung, Untersuchungen zu den NS-Prozessen oder der Frage nach der Entwicklung der Erinnerungskultur sind diese neuen Materialien noch nicht gehobene Schätze in unserem Archiv. Ihre Erschließung auch nach Ablauf des Archivprojekts ist deshalb eine Schlüsselaufgabe für die Zukunft – ebenso wie die Suche nach weiteren wertvollen Beständen.

INFO

Auch beim diesjährigen Bundesgedenkstättenseminar mit dem Titel „Archive und Sammlungen in Gedenkstätten. Herausforderungen – Lösungsmöglichkeiten – Praxisbeispiele“ geht es u. a. um die Bedeutung von Nachlässen für die Gedenkstättenarbeit. Bei dem Seminar, das vom 12. bis 14. Juni 2014 im Haus auf der Alb in Bad Urach stattfindet, präsentieren Nicola Wenge und Ulrike Holdt das Archivprojekt des Dokumentenzentrums und stellen in einem Workshop die sachgerechte Bearbeitung von Nachlässen anhand von Beispielen aus dem DZOK vor. Mehr dazu im nächsten Heft.